Kultour

LITERATUR

Der markante Menschenfreund

Engagiert und sympathisch: Der schwedische Erfolgsautor Henning Mankell kommt in einer neuen Biografie ausführlich zu Wort. SEITE 33

Ausdruck statt Schalldruck

KLASSIK Wagner ist laut, langsam und weihevoll? Nicht nur, sagen die Musikwissenschaftler der Hochschule der Künste Bern. Am Freitag zeigen sie, wie Wagner seinen «Fliegenden Holländer» selbst uraufführte.

Sie blasen fortissimo, aber mit Mass: Die HKB-Studenten spielen teilweise auf historischen Instrumenten wie der Ophikleide (gross im Bild). *Urs Baumann*

Feine Streicherstimmen begleiten einander. Dann fallen sie auseinander und fransen gleichsam aus. «Das versteht keiner», sagt Dirigent François Xavier Roth auf Englisch. «Aber so wollte es der Komponist.» Geprobt wird in der Hochschule der Künste Bern (HKB) der «Freischütz» von Carl Maria von Weber, der den jungen Richard Wagner prägte. «Aber präzis müsst ihr trotzdem spielen!», reklamiert Roth. Er lässt die HKB-Studenten eine Phrase Ton für Ton durchgehen, bis die Akkorde rein sind. Dann arbeitet er am Klang und erklärt, dass die Stahlseiten eine härtere Ansprache hätten als die Darmsaiten des 19. Jahrhunderts. Also müssten die Streicher die weichere Ansprache der Darmsaiten nachempfinden, die «more tasty» sei.

Das Orchester ist 40-köpfig und damit winzig für Weber und Wagner. Doch sobald die Bläser einsetzen, wird es laut im Probelokal. «Marsch!», ruft jetzt der Dirigent. Jetzt kommt ein Stück Giacomo Meyerbeers, des Komponisten, der Wagner in seiner Pariser Zeit beeinflusst hatte. Im majestätischen «Krönungsmarsch» langen die vier Perkussionisten tüchtig zu, ebenso das Blech. Roth mahnt indessen: «Auch das Blech muss sich in den Gesamtklang einfügen.»

Proben wie einst Wagner

Diesen Proben ist eine musikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Quellen vorausgegangen. Von dieser profitiere er auch persönlich, sagt Roth. Das Orchester ist exakt so besetzt wie die Dresdner Staatskapelle, mit der Wagner seinen «Fliegenden Holländer» 1843 uraufführte.

Teile davon sowie von «Rienzi» werden, zusammen mit Auszügen aus Webers Oper «Der Freischütz» und aus Meyerbeers Oper «Le Prophète», am Freitag aufgeführt. Der Abend feiert zugleich den 200. Geburtstag Wagners und das 10. Jubiläumsjahr der HKB. Im kostenlosen Vorabendprogramm gibt es Weiteres zu Wagner Aufführungspraxis zu erfahren (siehe Kasten). Das Herzstück des Projekts ist aber der «Fliegende Holländer». Auf diesen konzentriert sich ein Forschungsprojekt des Schwerpunkts Interpretation der HKB unter der Leitung von Graziella Contratto. Die Uraufführung der Oper in Dresden sei ein Wendepunkt in der Laufbahn Richard Wagners (1813–1883), sagt Musikwissenschaftler und Projektmitarbeiter Kai Köpp. Es war die erste Oper, die der noch wenig bekannte Wagner selbst dirigierte.

> «Wagners Musik klang ursprünglich freier, farbiger und emotionaler als in späteren Interpretationen.»
>
> *HKB-Forscher Kai Köpp*

Gab selber Regieanweisungen: Wagner, anno 1875. *Bilder zvg*

Die Illustration der Uraufführung des «Rienzi» von 1842 zeigt: Anders als heute stand der Dirigent am Bühnenrand und hatte das Orchester im Rücken.

Köpp und seine Kollegen haben mit dem Notenmaterial der Dresdner Uraufführung gearbeitet, auf dem Wagner von Hand Anweisungen und Änderungen notierte. «Beim Proben mit den Sängern und Musikern nahm Wagner spontane Anpassungen an seiner Partitur vor», sagt Köpp. In der heute üblichen Aufführungspraxis verwende man aber stets die gedruckte Urfassung, in der diese Änderungen fehlen. Köpp ist überzeugt: «Wagners Musik klang tatsächlich freier und farbiger und dadurch ausdrucksstärker und emotionaler als in späteren Interpretationen.»

Expressive Gesangstechnik

Für Verblüffung dürften am Freitag beim Publikum die ungewohnten Tempi sorgen, die durch Wagners Metronomangaben belegt seien. Die Aufgabe, die sich die Forschergruppe stellte, war, eine historisch informierte Aufführung zu erarbeiten, die nicht auf alte Instrumente abstellt, sondern die durch eine historisch fundierte Spielweise erreicht wird. Ein zentrales Element ist die Gesangstechnik. Der Rückgriff auf Wagners Anweisungen und Notizen führt zu einer Gestaltung des Gesangs, der in grossem Gegensatz zur Wagner-Tradition des 20. Jahrhunderts steht. Die Stimme passt sich Charakter und Gemütszustand der Figur an und ist auf Verständlichkeit bedacht.

Die Resultate der HKB-Recherchen deckten sich mit vielen längst bekannten Äusserungen aus Wagners musiktheoretischen Schriften, sagt Köpp. «Trotzdem etablierte sich im 20. Jahrhundert eine Interpretationspraxis, die den Quellen nicht standhält.» Viele eingefleischte Wagner-Fans dürften den neu gewonnenen historischen Wagner wohl gar nicht goutieren. Für offene Hörer gibt es aber einen neuen, unverstellten und lebendigen Wagner zu entdecken, der nicht durch blossen Schalldruck, sondern durch Ausdruck bewegt.

Florian Bissig

DER WAGNER-ABEND IM ZENTRUM PAUL KLEE IN BERN

Einladung zum musikalischen Segeltörn

Zum Ende des Wagner-Jahrs und zum 10-Jahr-Jubiläum der Hochschule der Künste Bern (HKB) ist morgen im Zentrum Paul Klee Wagner-Abend. Um 20.30 Uhr begleitet das HKB-Orchester unter der Leitung von François Xavier Roth Solisten des Opernstudios und den HKB-Damenchor. Zu hören gibt es Teile von Wagners «Fliegendem Holländer» und «Rienzi» sowie von Opern Carl Maria von Webers und Giacomo Meyerbeers. Ab 18 Uhr gibt es im Zentrum Paul Klee Events rund um den «Fliegenden Holländer». Ein Forschungsworkshop gibt Einblick in Wagners Probenstil. Der Sprache des Seefahrerdramas nehmen sich Theaterstudierende in einer szenischen Darbietung an. Rund um die «Hafenkneipe», in der Wagner-Variationen ins Klavier gehämmert werden, ist mit der Begegnung mit Seefahrern und anderer Gestalten zu rechnen. *fb*

Informationen: www.hkb.bfh.ch
Tickets: www.kulturticket.ch

Besserwissen

Wieso fliegt der Holländer?

Richard Wagner hat die Geschichte vom Fliegenden Holländer bei Heinrich Heine gefunden. Die Legende kursierte schon im 17. Jahrhundert. Ein holländischer Schiffskapitän schwört beim Teufel, bis in alle Ewigkeit zu segeln. Vom eigentlichen Fliegen ist nirgends die Rede. Möglicherweise verweist das Fliegen auf das unheimliche Erscheinen eines gespenstischen Schiffs. Von seiner ewigen Seglerei erlöst und sterblich werden kann der Kapitän allein durch eine Frau, die ihm treu ist. Bei Wagner ist das Senta. Sie fliegt tatsächlich: aus Verzweiflung von der Klippe ins Meer. Dieser Treuebeweis erlöst den Holländer. Je nach Inszenierung fliegen die beiden in der Schlussszene zudem eng umschlungen in den Bühnenhimmel. *fb*

Top Tipps

BÜHNE

Brennende Bäume

Wenn Mütter ihre Burn-outs vergleichen und sich Väter um Barbiepuppen prügeln, kann der Advent nicht weit sein. Diese eilige Zeit ist Nils Althaus heilig. Deshalb ist der Liedermacher mit seinem Spezialprogramm «Apfänt, Apfänt!» unterwegs. Er singt, schauspielert, liest – und präsentiert Geschenkideen wie den Rauchwarnmelder mit Stummschaltfunktion. *pd*

Auftritte: ab Mi, 27.11., u.a. in Burgdorf, Bätterkinden und Bern. www.nilsalthaus.ch

MUSIK

Zerrende Bässe

Der Frauenraum der Reitschule Bern empfängt an einem Abend gleich zwei sehr aussergewöhnliche Musikerinnen: Clara Luzia (Österreich) mit ihren lauten Gitarren, wuchtigen Drums, dem wahnsinnigen Cello und zerrenden Bässen trifft auf Emily Wells (USA). Die Dame spielt Violine, loopt, erzeugt Beats, singt und rappt. Heraus kommt eine Mischung aus Folkrock, Hip-Hop und Klassik. Einzigartig! *pd*

Konzert: Sa, 23.11., 21 Uhr, Frauenraum, Reitschule, Bern. www.frauenraum.ch

KUNST

Kleine Formate

Galeristin Beatrice Brunner setzt in der Gruppenausstellung «Christmas Show» ausschliesslich auf Kleinformate. Insgesamt zehn Künstler und Künstlerinnen der Galerie treffen aufeinander. Mit dabei sind etwa die für ihre barocken Collagen bekannte Nadin Maria Rüfenacht oder die mit Pflanzenmetaphorik arbeitende Sylvia Hostettler. *pd*

Vernissage: Fr, 22.11., 18 Uhr, Galerie Beatrice Brunner, Nydeggstalden 26, Bern. Ausstellung bis 14.12. www.beatricebrunner.ch

ANZEIGE